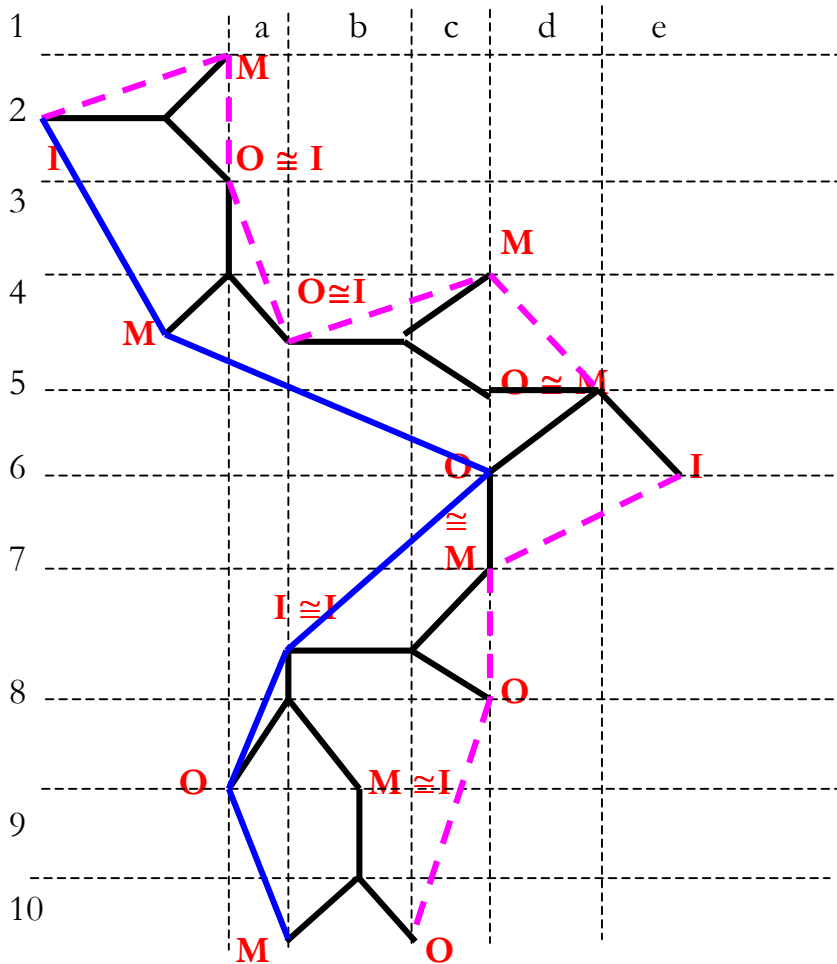


Zwischentexte und ihre textematische Struktur

1. In seinem für die Konkrete Poesie bedeutenden Text „Texte in den Zwischenräumen“ schrieb Franz Mon, die Schriftzeichen „leisten ihre Sache am besten, wenn ihr ‚dies da‘ völlig verschwunden ist vor dem ‚sonst was‘ (in: Gomringer 1972, S. 172). Nach den Ausführungen in Toth (2009) können wir sagen: Ein Text hat je mehr Zwischenräume – und damit nach Mon Zwischen-
texte“, je mehr konnexale Brüche er aufweist, d.h. je weniger linear und je stärker flächig er ist, denn es ist das Kennzeichen kohäsiv, isotopisch oder kohärent homogener Texte, linear und nicht flächig zu sein. Als Beispiel für einen maximal nicht-konnexiven Text legen wir die folgende Textem-Partitur aus Toth (2009) zugrunde:



In der Partitur sind die äusseren Verbindungen der Bi-Zeichen mit einer gestrichelten violetten Linie und ihre inneren Verbindungen mit einer ausgezogenen blauen Linie zu topologischen Räumen zusammengefasst. Dadurch entstehen zwischen der den Text als Textem-Struktur repräsentierenden schwarzen Linie und den beiden farbigen Linien zwei Zwischenräume, die wir linear wie folgt darstellen können:

1. $I - M - (O \cong M) - (I \cong I) - O - M$.
2. $M - (O \cong I) - (O \cong I) - M - I - (O \cong M) - O - O$.

Wenn wir diese Zwischenräume berechnen wollen, müssen natürlich an der Stelle der M, O, I Subzeichen aus der semiotischen Matrix eingesetzt werden. Wenn wir zusätzlich die semiotischen Kontexturen berücksichtigen wollen, welche die sog. „Hintergrundhierarchien“ der Textstrukturen angeben, müssen wir die Subzeichen kontexturieren. Im Falle einer 4-kontexturalen Semiotik (vgl. Kaehr 2008) gehen wir also von der folgende kontexturierten Matrix aus:

$$\left(\begin{array}{ccc} 1.1_{1,3,4} & 1.2_{1,4} & 1.3_{3,4} \\ 2.1_{1,4} & 2.2_{1,2,4} & 2.3_{2,4} \\ 3.1_{3,4} & 3.2_{2,4} & 3.3_{2,3,4} \end{array} \right)$$

Nun genügt es natürlich nicht, einfach kontexturierte Subzeichen in die obigen Zwischenraumlinearisationen einzusetzen, denn diese enthalten ja „matching points“. Vielmehr müssen wir also die komplexen Kontexturationen zunächst zu „matching conditions“ auseinandernehmen:

$$\begin{array}{lll} (1.1)_1 \cong (1.1)_3 & (1.2)_1 \cong (1.2)_4 & (1.3)_3 \cong (1.3)_4 \\ (1.1)_1 \cong (1.1)_4 & & \\ (1.1)_3 \cong (1.1)_4 & & \\ \\ (2.1)_1 \cong (2.1)_4 & (2.2)_1 \cong (2.2)_2 & (2.3)_2 \cong (2.3)_4 \\ & (2.2)_1 \cong (2.2)_4 & \\ & (2.2)_2 \cong (2.2)_4 & \end{array}$$

$$\begin{aligned}
(3.1)_3 \cong (3.1)_4 & \quad (3.2)_2 \cong (3.2)_4 & \quad (3.3)_2 \cong (1.3)_3 \\
& & \quad (3.3)_2 \cong (1.3)_4 \\
& & \quad (3.3)_3 \cong (1.3)_4.
\end{aligned}$$

Wenn wir z.B. setzen $I = (3.1)$, $O = (2.2)$, $I = (1.3)$, dann bekommen wir für den 1. Zwischenraum z.B. folgende Möglichkeiten:

- 1a. $(3.1)_3 - (1.3)_3 - ((2.2)_1 \cong (1.3)_3) - ((3.1)_3 \cong (3.1)_4) - (2.2)_1 - (1.3)_3.$
- 1b. $(3.1)_4 - (1.3)_4 - ((2.2)_2 \cong (1.3)_4) - ((3.1)_4 \cong (3.1)_3) - (2.2)_2 - (1.3)_4.$
- 1c. $(3.1)_4 - (1.3)_4 - ((2.2)_4 \cong (1.3)_4) - ((3.1)_4 \cong (3.1)_3) - (2.2)_4 - (1.3)_4.$

und für den 2. Zwischenraum:

- 2a. $(1.3)_3 - ((2.2)_1 \cong (3.1)_3) - ((2.2)_1 \cong (3.1)_3) - (1.3)_3 - (3.1)_3 - ((2.2)_1 \cong (1.3)_3) - (2.2)_1 - (2.2)_2.$
- 2b. $(1.3)_4 - ((2.2)_2 \cong (3.1)_4) - ((2.2)_2 \cong (3.1)_4) - (1.3)_4 - (3.1)_4 - ((2.2)_2 \cong (1.3)_4) - (2.2)_1 - (2.2)_4.$
- 2c. $M - ((2.2)_4 \cong (3.1)_4) - ((2.2)_4 \cong (3.1)_4) - M - (3.1)_4 - ((2.2)_4 \cong M) - (2.2)_2 - (2.2)_1.$

Geht man von höheren Semiotiken als solchen mit 4 Kontexturen aus, ergeben sich schnell enorm anwachsende Komplexitäten.

Bibliographie

Gorminger, Eugen, konkrete poesie. Stuttgart 1972

Kaehr, Rudolf, Diamond Semiotic,

<http://www.thinkartlab.com/pkl/lola/Diamond%20Semiotics/Diamond%20Semiotics.pdf> (2008)

Toth, Alfred, Kohäsion, Isotopie und Kohärenz. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics (erscheint, 2009)

27.7.2009